

Hrsg. Ullrich Junker

Christian Jacob Salice Contessa.

Eine Zeichnung von seinem Freunde

Doctor W. L. Schmidt.

(Schlesische Provinzialblätter 1826 – Bd. 83)

**© im August 2023
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Schlesische
Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Büsching und Streit.

Drei und Achtzigster Band.

Januar bis Juni 1826.

Breslau, 1826.

Christian Jacob Salice Contessa.

Eine Zeichnung von seinem Freunde
Doctor W. L. Schmidt.

;

Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht zum Orkus hinab!

Christian Jacob Salice Contessa wurde den 24. Februar des Jahres 1767 in Hirschberg in Schlesien geboren. Sein Vater Christian Salice Contessa war Oberältester der Kaufmannschaft daselbst, und seine Mutter Johanna Elisabeth war eine geborne Mockwitz. Die Familie Contessa stand von jeher in Hirschberg in Ansehen, hochgeachtet wegen ihrer ausgezeichneten Tätigkeit, und der wohlthätigen Anwendung ihrer Wohlhabenheit. Entsprungen an den herrlichen alpenbekränzten Gestaden des Comer See's in Ober-Italien, muß, so scheint's, durch irgend ein besonderes Lebensverhältnis ein Zweig dieser Familie sich in Deutschland niedergelassen haben, und auf diese Weise in das Schlesische Gebirge gekommen sein. Die Kunde des südlichen Ursprungs hat sich in der Familie erhalten, aber unbekannt blieb selbst dem Verstorbenen der Ort, wo dies Geschlecht entsprungen, und dunkel der Zusammenhang, wie dies Geschlecht, in Schlesien heimisch geworden ist. Als ich in Italien war, und namentlich in Como, glaubte ich für meinen Freund Nachrichten sammeln zu können, aber meine Fragen fanden keine befriedigende Antwort. Wie sich dem Stamm-Namen Contessa, der Bei-Namen Salice hinzugefügt hat, dies Familienereignis ist, da keine darüber sprechenden Papiere gefunden worden sind, in Vergessenheit geraten; doch wissen die Familienglieder: daß in früherer Zeit schon ein Contessa eine Salice zur Gattin gehabt hat.

Contessa war ein Mann mittlerer Größe, mehr starken als schwächlichen Körperbaues. Die Gewandtheit, die ihm in seinen Jünglingsjahren eigen gewesen sein muß, verlor sich im höheren männlichen Alter. Sein etwas trübes Auge wurde belebt und feurig beim Sprechen, wenn auch seine Gesichtszüge in den letzten Jahren

sehr gealtert hatten. Seine Stimme hatte viel Wohllaut, und die Bewegung seines Körpers; sein ganzer Anstand verriet ein inneres Leben. Wenn seine körperliche Hand schön zu nennen war, so war es auch seine Schrift. In den letzten Lebensjahren versagten ihm oft die beiden ihm liebsten Sinne, das Gesicht und das Gehör die regelmäßigen Dienste, so, daß er sich darüber beschwerte, und zu Erleichterungsmitteln seine Zuflucht nahm. In seinem ganzen äußerem Wesen lag, besonders in den letzten Jahren, eine gewisse Abgeschiedenheit, so daß er denen, die ihn nicht näher kannten, unzugänglich schien, indeß verschwand die Dürsterheit bald, wenn man ihm näher trat, und wurde gar nicht sichtbar, wenn sein Gemüt unter Freunden sich offenbarte.

Seine erste Bildung empfing Contessa, wie es damals allgemeine Sitte war, durch einen Hauslehrer, welcher ihn in so weit vorbildete, daß er nach dem Willen seines Vaters das katholische Gymnasium zu Breslau beziehen konnte. Nachdem er durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Breslau sich die nötigen Vorkenntnisse zur weiteren Ausbildung erworben hatte, veranlaßte sein Vater, da sich Contessa den Kaufmannsstand zu seinem Lebensberufe aus Neigung erwählt hatte, daß er in Hamburg in das bekannte und berühmte Handelshaus des Herrn Saphir, zur Erlernung der vielseitigen Geschäfte, welche der Welthandel dieser Stadt darbietet, aufgenommen wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß sein Aufenthalt in Hamburg den entscheidensten Einfluß auf den Gang seines ganzen Lebens gehabt hat.

Nachdem er mehrere Jahre in der Welthandelsstadt zugebracht hatte, konnte ihm der bemittelte Vater die Freude und den Genuß verschaffen, auf Reisen die Welt kennen zu lernen, und vielfache Erfahrungen zu sammeln. Er ging daher im Jahr 1788 von Hamburg ab, um Frankreich, England und Spanien zu bereisen. Zurückgekehrt in die Vaterstadt, und wieder heimisch in derselben erworben, schloß er am 20. Juny 1791 den Bund der Ehe mit Johanna Helena Hedwigis gebornen Galli aus Gleiwitz, und übernahm nach dem früh erfolgten Tode seines Vaters im Jahr 1793 die Führung der Handelsgeschäfte in der Blüte seines Lebens. Die Geburt einer Tochter erfreute die Ehegatten,

aber dies Glück flog wie ein Morgentraum von dannen, denn im frühesten Alter versetzte der himmlische Vater die zarte Blumen in eine schönere Welt als die ist, in welcher wir bei sparsamer Freude unter vielen Schmerzen reifen sollen, und seitdem blieb den Eltern die ewige Sehnsucht.

Mit Umsicht und Kenntnis verwaltete Contessa seine Handelsgeschäfte, aber der rege Geist fand nicht befriedigt, sondern streifte jugendlich kühn in seinen Ideen und Wünschen über die Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens auf eine Art hinaus, die missfiel, und ihm bittere Erfahrungen zuzog, Durch seine Verbindung mit Z. und L. kam er mit seinen Freunden in Staatsgefangenschaft, in welcher er zu Spandau und Stettin ein schmerzliches Jahr seines Lebens vollbrachte. Damals schrieb er den 18. März 1797 in Stettin auf den Rand eines Buches sein Testament.

Seiner Vaterstadt wiedergegeben, lebte er nur ihr auf vielfache Weise zu nützen. So führte Contessa lange Jahre mit Einsicht das Directorat der Zuckerraffinerie zu Hirschberg, und übte durch seine klugen Anordnungen dem ausgebreiteten Geschäfte auf das Bedeutendste; so nahm er ebenfalls das Amt eines Schulvorstehers an, um auch hier nützlich zu werden. Bei Einführung der neuen Städteordnung 1810 zeigte sich, recht deutlich das Vertrauen und die Achtung, welche er in seiner Vaterstadt genoss, denn die Stadtverordneten wählten ihn zu ihrem ersten Vorsteher. Unermüdet, tätig zeigte er sich ganz besonders im Jahre 1813; bei Organisation der Landwehr war er ständischer Commissar und erwarb sich großes Lob der Behörden, indem er selbst bedeutende Vorschüsse zur Ausrüstung machte, und durch seine Beredsamkeit den Geist echter Vaterlandsliebe zu erwecken trachtete. Als der Staat beruhigter wurde, und das Leben wieder in die vorigen Gleise kam, zog sich Contessa mehr und mehr aus der Oeffentlichkeit in die Stille des Landlebens, zu welchem ihn öfter wiederkehrende Kränklichkeit veranlaßte. In die heitre Stille des Landlebens nahm er eine ehrenvolle Auszeichnung des Staates mit, denn unterm 15. September d. J. 1814 hatte Sr. Majestät der König ihn, als Zeichen der Anerkenntnis für Verdienst um das allgemeine Wohl, das Patent

als Commerzienrath verliehen. Schon im Jahr 1812 hatte Contessa das Klostergut Liebenthal gekauft, wo nun seine Gattin unter ihren Blumen still freundlich lebte, und daher gab er im Jahr 1819 den Posten eines Directors der Zucker-Raffinerie zu Hirschberg auf, blieb jedoch in Folge der Wahl aller stimmfähigen Actionairs, Deputirter.

Seit dieser Zeit lebte Contessa nun größtenteils in stiller Beschaulichkeit mit der Gattin und den Freunden, unter literarischen Beschäftigungen, die Sommermonden auf seinem Landgute, und im Winter in seiner Vaterstadt. Dieses Stilleben unterbrach auf das schmerzlichste die Trauerkunde von dem Tode des geliebten jüngeren Bruders, Carl Wilhelm Salice Contessa, Doctor der Philosophie, welcher am 2ten Juny 1825 zu Berlin gestorben war. Alle Pläne des Lebens schienen zerstört, so gramvoll wurde das Gemüt des älteren Bruders ergriffen. Wie innig Contessa mit seinem Bruder verbunden war, bezeugen seine eigenen Worte in der Todesanzeige, wo er sagt: Wer unsre Verhältnisse kannte, wer es weiß, daß wir nicht nur Brüder, sondern auch Freunde in dem innigsten Sinne des Worts waren, wird meinen Verlust und meinen Schmerz ahnen. Dennoch raffte sich Contessa empor über diesen Schmerz, und, was Wenige erwartet hatten, er nahm die ihn treffende ehrenvolle Wahl um Landtags-Deputirten mit Neigung an, und bereitete sich vor den Posten würdig auszufüllen.

Ein Geschäft über die Nachlassenschaft seines Bruders veranlaßte ihn zu einer Reise nach Neuhaus bei Lübben in der Nieder-Lausitz zum Freiherrn Ernst von Houwald; ungern unternahm er zwar dieselbe, aber sehr heiter und sichtbar beruhigt, ja befriedigt kehrte er am 31. August auf sein Landgut zu seiner Gattin und Verwandten zurück. Da erkrankte er nach einer Erkältung plötzlich am 3. September, und bekam heftiges Fieber mit großer Mattigkeit und Blasenkrämpfen. Als sein trauester Freund und Arzt eilte ich sogleich herbei und wendete, da ich seine Unterleibsleiden kannte, die nötigen Mittel an, die ihm auch schnelle Linderung brachten. Am 3ten Tage kam das Fieber heftig wieder, dann erfolgte ein so bedeutender Nachlaß und sichtbare Erholung, daß ich ihn verlassen konnte. Den 6ten Tag kam das Fieber mit Verdoppelung aller Zufälle wieder, und dennoch waren der 7te

und 8te Tag keine scheinbar gefährlichen Tage, denn immer war der Kranke zu jeder Stunde im Gebrauche aller Sinne.

Am bezeichneten und gefürchteten 9ten Tage kam in den Morgenstunden ein heftiger Fieberfrost, die Sinne schwanden und der Tod erfolgte schnell und leicht durch Schlagfluß am Morgen des 11. September um 10 Uhr.

Die angestellte kunstgemäße Eröffnung, durch den Herrn Chirurgus Hebel, in meiner Gegenwart, bestätigte die ärztliche Vorhersagung eines Leidens der Blase, denn es fanden sich organische Fehler in den Urinwerkzeugen, nemlich ungewöhnliche Verdickung der Blasenhäute und griesartige Concremente in den Nieren, bei Untadelhaftigkeit aller übrigen Organe.

Dies sind die äußern Umrisse von dem Leben meines Freundes Contessa.

Was sein innres Leben anbelangt, so möchte ich fast anstehen der Zeichnung durch Worte, das belebende Licht und Dunkel zu geben, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß man glauben wird, ich habe die Wahrheit nicht verlebt, wenn ich auch mit Freundesblicken auf das ganze Leben des Vorausgegangenen sehe! Wer Menschen zeichnen will, muß Menschen kennen, dieß fühle ich wohl, denn nur indem wir mit Menschen umgehen, erhalten unsre Ideen Wahrheit und Wirklichkeit. Darum aber auch fühle ich mich beruhigter, indem es mir, dem Arzte in vielfach verwickelten Lebensverhältnissen, vergönnt gewesen ist, menschliches Tun und Treiben, Fühlen und Denken, Erdulden und Beglücktsein, kennen zu lernen. Wer das innere Leben eines Menschen richtig erkennt, der erkennt erst das ganze Wesen desselben. Was Contessa als Mensch in seinem Familien-Leben und mit Freunden, in Wissenschaft und Kunst gewesen ist, wie er in seinem Berufsleben zu denken und. zu handeln gewohnt war, und wie er sich als Christ offenbarte, ist notwendig in einzelnen Andeutungen darzutun, weil das Wesen eines Menschen nur richtig in den Beziehungen auf das Familien, Freundes und Berufsleben, wie auf die Bestrebungen um Kunst und Wissenschaft, und die Erhebung des Gemüts durch die Religion erkannt wird. –

Contessa war ein edler Mensch; ihm war ein klarer Geist und ein tiefführendes Herz gegeben. Leicht erregt, erkannte er doch immer wieder die Wahrheit und ehrte sie, wenn ihn auch ein leidenschaftliches Erglühen dahingerissen hatte. Der menschlichen Schwäche sich bewußt, fühlte er auch die Erhebung des menschlichen Geistes zum Unendlichen. Empfänglich für alles Schöne und Gute im Leben, ja begeistert dafür, war ihm nichts Edles, Menschliches fremd. Liebevoll, nachsichtig, wohlthätig, war er gern bereit für Andre Zeit, Mühe und Mittel aufzuopfern, wenn er auch in behaglicher Ruhe, in den späteren Jahren zu leben gewohnt war. Das Einmal Ergriffene hielt er für unverändert in Treue und Eifer, denn nicht schnell ergab er sich den äußern Einwirkungen, sie mußten erst inniger sein Gemüt berühren; daraus mag denn auch die Kraft und Selbstständigkeit seines Wesens zu erkennen sein. Mild im Urteil über Andre, war er dennoch allem Schlechten abhold; die Form liebend und ehrend, ohne sie selbst immer beachtend, war sein Wesen besonders in den letzten Jahren, mehr auf das Innere als auf das Aeußere gerichtet. Neben einer gemüthlichen Heiterkeit, herrschte oft eine tiefe Wehmut in seiner Seele, wie seine schönen Lieder bekunden., Nicht augenblicklich, nur hat und nach flößte er Interesse aber dauerndes Interesse ein, denn sein Herz schwebte nicht auf seiner Zunge, aber wo er es auftat, da war es reich genug um zu beglücken. Er war geeignet zum Empfangen, aber er verstand auch zu geben. Wer sich ihm vertraute, konnte sicher auf ihn rechnen! Mit einem Worte, sein ganzes Wesen trug den Steimpel der Liberalität im edlen Sinn. Er trug Andre, da auch er getragen sein wollte, und meinte: die Welt in der wir leben, sei ja immer noch die beste Welt!

In seinem Hause lebte er still und freundlich dahin; er liebte äußeres Gepränge nicht, weil es ihm unbequem war, aber denen, die mit ihm lebten, suchte er den Aufenthalt in seinem Hause so angenehm und erquickend als möglich zu machen. Früher war Contessa mehr in Berührung mit dem conventionellen Leben, später hatte er sich fast zu sehr zurückgezogen, Eine wahrhafte Achtung für seine Gattin, die er öfters aussprach, machte ihm sein Leben in ihrer stillen Häuslichkeit

angenehm. In seiner Krankheit sagte ex selbst zu mir: Sehen Sie nur die liebe Frau, was sie Alles tut! Ich erkenne recht an ihr, was religiöses Pflichtgefühl vermag. Für die, welche seine Seele liebte, hatte er eine Glut der Freundschaft, sie lebten, wie fern sie ihm äußerlich sein mochten, in seiner Seele, aber hocheifrig, lebendig und wahr genoß er ihre Gegenwart, und beglückte dadurch diejenigen, welche hienieden schon seine trauesten Freunde waren. Wißt Ihr es doch Alle in der Ferne und Nähe, wenn ich auch Eure Namen nicht verzeichne, weiß ich es doch, der ich schöne erhebende Stunden, mir ihm genossen habe, wo wir das Ewige im Menschen rein und göttlich gefühlt haben, bei den Mittheilungen unsrer Ideen und Gefühle, und, die wie heile Sterne in mein Leben hineinleuchten! Süß und kühn hat, Contessa geschwärmt mit seinen Freunden; Tränen, bittere Erfahrungen, aber auch innige Freuden hat dies ihm gebracht. Er hatte reiche Gelegenheit, Menschen und Welt kennen zu lernen, als er in der welthandelntreibenden Stadt Hamburg war, vielleicht wurde er mehr in den Strom des Lebens hineingerissen, als zu seinem. irrdischen Glücke gut war. Geist und Herz wurden gleich mächtig ergriffen, und dürfen wir uns wundern, wenn Contessa flammende Gefühle, begeisternde Ideen mit in die Heimat brachte. Das Wesen und Treiben der freien Reichsstadt, die vorausgehenden Bewegungen zur französischen Revolution, die südliche Glut Spaniens, hatten sein ganzes Wesen ergriffen und entzündet. War es nun ein Wunder, daß er sich sehnte zum Wohle der Menschheit auch politisch wirkend, mit seinen Freunden tätig zu sein? Von jener Zeit, die ich oben berührte, schrieb er später selbst: Diese Zeit ist vorüber. Ihr Andenken ruht in meiner Seele. Glückliche Organisation des Menschen! Was unser Herz einst in seinen innersten Tiefen zerriß, füllt in der Erinnerung die Seele mit der Wonne der Wehmut. Der Schmerz ist durchgekämpft, und die wenigen hellen Punkte aus jener Nacht der Leiden; schimmern wie freundliche Sterne zu uns herüber!

Aus seinem tiefbewegten jugendlichen Leben hat er in die späteren Jahre des männlichen Alters einen reichen Kranz von Erfahrungen und Erkenntnissen mitgebracht, mit denen er vielfach Andern genützet

hat. Er war gern unter Menschen, und darum bei Freunden sehr heiter und verdarb gewiß nie einen Scherz, wie alle seine Freunde wissen, vielmehr half er den Scherz noch komischer ausführen; dennoch sagte die ernste Freude seinem Gemüte mehr zu, und darum war er mit ganzer Seele tätig für den Verein, welcher nach echter Humanität strebt in Gesinnung und Tat. Eben die geistige Erweckung schlummernder Kräfte, der gemütliche Hauch, von welchem die Gefühle des Herzens erwachen, war es in diesem Vereine, wodurch ganz besonders das letzte Jahr seines Lebens, so überaus beglückt und erhoben wurde. Mag man sagen was man will, allerdings wird selbst durch das innigste Streben menschlichen Dingen nicht die Vollkommenheit gegeben, aber es bleibt doch ein Wahn, wenn die beseligende Ahnung des Lichts und der gemütlichen Freude, unrichtig beurteilt wird, von dem der sie auf diesem reinen, das menschliche Wesen hochehrenden Wege, nicht zu finden vermag. Der Wege zur Erkenntnis sind viele, durch streben sie alle die Wahrheit zu finden, wie alle Radien Eines Kreises nur Einen Mittelpunkt haben. Contessa fand (Tausende finden es auf einem andern ihrer Natur anpassenderem Wege) auf diesem Pfade daß der Mensch einer unendlichen Ausbildung fähig ist, daß, das Wahre suchen, das Rechte wollen, das Gute schätzen, das Schöne lieben, das Große bewundern, das Heilige verehren, Merkmale einer edlen menschlichen Natur sind. Sein Geist fand Nahrung, sein Herz Freude bei seinen Freunden, durch Wechselwirkung der Gemüter, darum, obgleich er von der Erde geschieden ist, lebt er doch fort in unauslöschlichem Andenken in den Herzen der Freunde!

Aus diesen Zügen seiner rein menschlichen Natur ist zu entnehmen, daß Contessa, bei seiner Sehnsucht nach Erkenntnis, nach etwas Höherem eine künstlerische und wissenschaftliche Ausbildung erstrebt habe. Seine Lebensverhältnisse waren auch ganz dazu geeignet, ihn zum Freunde der Musen, zum Dichter zu bilden. Ich überlasse einer geübteren Feder, den Dichter Contessa der Nachwelt aus seinen Liedern zu schildern; mit dem Werte Zeichnung deute ich schon an, daß ich kein vollständiges Bild zu liefern mir zutraue. Vermöge seiner

Lebendigkeit im Auffassen aller Lebensbilder, seines ganzen gemüthlichen Wesens, und des besonderen Ganges seiner Lebensschicksale mußte er zum Dichter werden. Die Natur und das Herz haben ihn zum Gesange begeistert. In einer so herrlichen großartigen Gebirgsnatur geboren, durch so viele, das Herz ergreifende Erfahrungen gebildet, war diese Richtung seines Innern zur Poesie begreiflich. Die Lectüre der besten Dichter und Prosaiker seiner Zeit, der Umgang mit Freunden von ausgezeichnete Bildung und Gelehrsamkeit hatten sein jugendlich empfängliches Gemüt gebildet. Eine neuere schönere Zeit blühte damals für die deutsche Dichtkunst empor, das frühere schwülstige Wesen verlor sich und die Sprache wurde reiner, melodischer, verständlicher. Dem Heroen damaliger Zeit strebten Viele nach, sie waren gleichsam die Ideale, welche die aufstrebenden Dichter sich erwählten. Von Contessa ist mir jedoch nie bekannt geworden, daß ihm irgend ein lebendes Ideal vorgeschwebt habe, vielmehr ging er ganz seine eigne Bahn. Einfachheit, Klarheit, wenn auch nicht ein hoher Schwung der Phantasie, doch eine tief ergreifende Gemüthlichkeit, oft eine stille Andacht geht aus den Klängen von Contessa's Liedern hervor. Er erfaßte die Natur, das Leben überhaupt, und den Menschen ins besondere, poetisch, und offenbarte gern die Stimmungen seines Innern im Gesange. Bei seiner Gemüthsart war denn auch die lyrisch elegische Gattung vorzüglich die Sphäre, in welcher er sich bewegte, wenn er sich auch in allen Gattungen der Poesie versuchte. Das Drama gelang ihm am wenigsten, und außer seiner Hedwig von Wolfstein, seinem Alfred und seinem neusten, noch ungedruckten Drama, Pflicht und Liebe, ist mir keine dramatische Arbeit von ihm bekannt geworden. Contessa war, wenn man die Dichter in zwei Hauptklassen teilen will, nemlich in subjective und objective, ein subjectiver Dichter. Nur seine Ansicht, sein Gefühl, sein, innerstes Leben, seine Welt, offenbarte er in seinen Dichtungen, nicht faßte er das Leben auf, wie es sich gibt, objectiv, über dem Ganzen stehend, es nur mit Geist überschauend, mit dem Herzen fühlend. Seine Dichtungen verbreiten jene wohlthuende Wärme die entsteht, wenn der Geist angeregt und das Herz er-

griffen wird. Eine reine Sprache, treffende Gedanken, klare edle Bilder, ein eigentümliches Wesen, bezeichnen alle seine (Gedichte, so daß, wer seinen Genius kannte, nicht leicht in den Irrtum geriet, ein Lied von ihm zu verkennen, Man hörte seine Gesänge gern, und er gab sie willig seinen Freunden. Ohne weiter etwas Zergliederndes hinzuzufügen, erwähne ich nur noch, daß ich, um seinen vielen Freunden ein Andenken von ihm zu geben, seine Gedichte zu einem Kranze der Erinnerung geordnet habe.¹

Was seine prosaischen Arbeiten betrifft, so geht aus denselben neben dem künstlerischen auch sein wissenschaftliches Streben hervor. Sein Styl kann in seiner edlen Einfachheit, Reinheit und Bestimmtheit zum Muster dienen. Seinen Gedanken fehlt es nicht an Tiefe und seine Darstellungen tragen das Gepräge der Wahrheit. Geschichtliche Forschungen, Blicke in das Leben der Staaten, beschäftigten ihn am glücklichsten, wie einzelne Erzählungen und besonders sein letzter Roman: der Freiherr und sein Neffe, bezeugen.

Streng wissenschaftliche Arbeiten sind mir von ihm recht bekannt geworden, wenn ich einige mit vielem Studium verbundene historische Abhandlungen, die für einen kleinen Kreis bestimmt waren, wegrechne. Es ist recht interessant, wie er bei seinem Berufsleben, welches ihm oft wenig Muße gestattete, doch so fleißig gewesen ist, und wie man aus der Folgereihe seiner Arbeiten den ganzen Menschen erkennt. Die ersten Gedichte und Erzählungen zeigen den jugendlich Glühenden; die späteren verraten | mehr tieferes Eingehen in die Lebensverhältnisse, denn der Jüngling ist Mann geworden, und in seinen lebten Werken hat die Phantasie der Reflexion das Feld überlassen, die wie sein Freiherr zeigt, vorherrschend geworden ist. Zu diesem Zwecke, verzeichne ich die Folge seiner Schriften, Außerdem, daß er Mitarbeiter am alten Freimütigen, der Zeitung für die elegante Welt, der Abendzeitung und den Schlesischen Provinzial-Blättern gewesen ist, einzelne Arbeiten für einige Taschenbücher z. B. Penelope, Lieb und

¹ Diese Sammlung seiner Gedichte ist bereits unter der Presse und wird auf Subscription bei C. W. J. Krahn in Hirschberg erscheinen.

Freundschaft und das Schlesische Taschenbuch lieferte, übergab er der Lesewelt folgende Schriften:

- 1) Das Grabmal der Freundschaft und Liebe.
Ein Roman. Breslau und Hirschberg,
1792, bei Johann Friedrich Korn d. ält.
- 2) Herrmann von Hartenstein, Szenen aus
dem Mittelalter. Breslau und Leipzig,
1793, bei Wilh. Gottlieb Korn.
- 3) Hedwig von Wolfstein, ein Trauerspiel
in 3 Aufzügen. Von dem Verfasser des
Herrmann von Hartenstein. Breslau,
bei Ch. Fried, Gutsch, 1794.
- 4) Almanzor. Eine Novelle.
Neue Auflage, Leipzig, bei Joh. Ch.
Eurich, 1808.

NB. Diese Novelle hat der Verfasser während seiner Gefangenschaft, mit Bleistift auf die weißen Ränder eines gedruckten Buches geschrieben. Sie ist dem, der seine Lebensschicksale kennt, ein treuer Spiegel seines damaligen inneren Lebens, und verdient schon darum die Beachtung seiner Freunde, wie denn auch das allgemeine Interesse, welches sie gewährt, daraus hervorgeht, daß eine neue Auflage erschien.

- 5) Dramatische Spiele und Erzählungen von
den Brüdern Contessa. 2 Bändchen. Hirschberg,
bei Thomas, 1812 bis 1814.
- 6) Alfred, ein hist. Schauspiel. Hirschberg,
bei Thomas, 1818.
- 7) Zwei Erzählungen. Das Bild der Mutter
von Carl Wilhelm und das blonde
Kind von Ch. J. Salice Contessa. Berlin,
1818. Realschulbuchhandlung,
- 8) Drei Erzählungen von Ch. J. Salice Contessa.
Frankfurt am Main, bei Brönnner, 1823.

9) Der Freiherr und sein Neffe von Ch. J.

Salice Contessa, Breslau, bei Max, 1824.

NB. Der Werth dieser Schrift ist allgemein anerkannt worden, denn sie gibt uns ein richtiges Bild der Zeit, mit Ernst, Milde und Wahrheit.

Diesen Schriften soll nun folgen:

10) Gedichte von Christian Jacob Salice Contessa.

Nach seinem Tode herausgegeben

von seinem Freunde Dr. W. L. Schmidt,

Hirschberg, bei C. W. F. Krahn, 1826.

NB. Der größte Teil der Sammlung ist noch nie bekannt worden, nur einzelne wenige Gedichte sind hie und da schon gedruckt worden.

Ein Mann, der als Erholung vom Berufsleben der Kunst und Wissenschaft lebte, wie Contessa, der wird gewiß seinen Platz im Leben ausgefüllt haben. Wie dies nach allem Gesagten voraus zu sehen war, so hat dies auch sein Berufsleben, und der ehrenvolle Ruf, der ihm nachfolget, bewiesen. Mit kenntnisreicher Einsicht leitete er die Handlungs-Geschäfte mit Klugheit verwaltete er vom Jahre 1804 bis zum Jahre 1819 den schwierigen Posten eines Zuckerraffinerie-Director's. Mit Gewandtheit fand er sich in die neue Einrichtung der Städte-Ordnung, und war als Erster Stadtverordneten-Vorsteher seiner Vaterstadt sehr nützlich. Wie tätig er war bei Errichtung der Landwehr, wie er durch seine Klarheit, und richtiges Auffassen der zu bearbeitenden Gegenstände übermäßigen Eifer zügelte, und erkaltenden Willen anspornte, ist denen bekannt, die ihn handeln gesehen haben. Heimat und Vaterland waren ihm von tiefer Bedeutung. Er liebte das Einheimische, aber den Wert des Fremden erkannte er eben so willig an. Sorgsam vermied er in seinem Berufe das Anhäufen der Geschäfte, ja es beunruhigte ihn so lange, bis dem Uebelstande abgeholfen war. Er wollte immer das Gute und Rechte, und wo er nützen konnte, da scheute er Mühe und Aufopferung nicht, es ist daher unnötig, mehr über sein Berufsleben zu sagen, weil es hinreichend bekannt ist.

Durch Kunst und Wissenschaft, wie durch reiche Lebenserfahrungen gebildet, hatte Contessa eine Zartheit des Gefühls, die gewiß eine der glücklichsten Eigenschaften seines Gemüts war, da eine vorurteilsfreie Vernunft ihr als Gefährtin zur Seite stand. Wenn auch sein Inneres sich nicht Jedem aufschloß, so kamen doch stille Stunden, die er mit den trauesten Freunden gern den heiligsten Gegenständen weihte. In wem, wie in Contessa der Geist der Liebe und Duldung, die Sehnsucht nach immer höherer Veredlung wohnt, der glaubt notwendig an Gott, und vertraut seiner Leistung in gläubiger Demuth sein Leben, und seine unsterbliche Seele! In den Lehren der römisch-katholischen Kirche erzogen, ehrte er getreu alle ihre Anordnungen, in so weit sie nicht seinem geläuterten Verstande völlig widersprechend waren. Nur mit tiefem Ernste sprach Contessa über Religion und alle einem Christen heiligen Gegenstände. Für mich, sagte er öfters zu mir, hat der Cultus unsrer Kirche etwas Ergreifendes; wo Alle niedersinken, da beugen sich willig in Demuth meine Knie, die Gnade des himmlischen Vaters erkennend. In Gottes Hand gibt sich freudig mein ganzes Wesen, er kann und wird uns entsündigen, aber Menschen können mir nicht Sünden vergeben, noch etwas erlauben zu tun, oder verbieten zu tun. Trost geben wohl die Menschen einander, aber Gnade gibt nur der himmlische Vater. Er führte uns auch gewiß aus dieser Zeit nur stufenweise zum Genusse der ewigen Wonne, nachdem wir vorbereitet und empfänglich gemacht worden sind. Seine Lieder offenbaren diese Gesinnungen; wenn er auch nie damit hervortrat, der Glaube des Christentums lebte in seinen Gemüte. Diesen Glauber des darf denn auch der Mensch, um unter Freud und Leid, Liebe und Treue, Vertrauen und Hoffnung zu erlangen, und am Ende in stiller und freundlicher Resignation sein Glück zu finden. In verborgener Tiefe wohnt die Gesinnung und der Gedanke; die Außenwelt weiß nicht, was wir in unserm Innern tragen, nicht ihr, uns gehört unser inneres Leben, aber – wenn das Erdenleben verklungen ist, das Irdische zerfällt, und das Ewige im Menschen sich aufgeschwungen hat zu einem höhern Lichte, als das ist, welches hienieden leuchtet, dann muß auch des Geistes Leben offenbar werden, denn es gibt ja Aufschlüsse

über das ganze Sein, Denken, Fühlen und Handeln des Menschen, der seine Pilgerbahn hienieden beschlossen hat, und leitet zu richtiger Beurteilung. Alle bessern, alle wahren Menschen gehören dem höheren Leben, so auch Contessa, dessen Bild ich hier, (mancherlei Verhältnisse vorsichtig übertragend, um nirgends mit meinem Willen anzustoßen noch weniger zu verletzen,) nur in einzelnen Umrissen angelegt habe.

Leicht sei ihm die heilige Erde, die seinen Leib deckt; sein Geist wohnt nun im Licht, und selig in unvergänglichem Frieden! –